

Editorial

In diesem Heft wird die Debatte um „Ökonomisierung“ mit einem Beitrag von Nina Baur weiter geführt. Sie führt eine neue Stoßrichtung in die Debatte ein, indem sie Ökonomisierung weniger als ein spezifisches Grenzregime zwischen Ökonomie und anderen Bereichen der Gesellschaft diskutiert, sondern v.a. auf die Tatsache aufmerksam macht, dass die Grenze zwischen dem Ökonomischen und dem Nicht-Ökonomischen sozial konstruiert und lokal variabel sei. Baur spricht nicht von einem illegitimen Übergreifen von ökonomischen Logiken in nicht-ökonomische Lebensbereiche, sondern von einer „parallel verlaufenden Auflösung und Neuverhandlung der historisch konstruierten Grenzen der (bislang nationalstaatlich organisierten) Wirtschaftsräume sowie der Grenzen zwischen Ökonomischem und Nicht-Ökonomischem“. Interessant an diesem Beitrag ist wohl, wie sich solche Grenzen einerseits in konkreten, auch semantisch reflexiven Praktiken niederschlagen, wie sie aber andererseits theoretisch zu fassen sind. Jedenfalls führt der Beitrag auf neue Fahrten und Fragen – und das soll eine Debatte ja ermöglichen.

Ansonsten bildet dieses Heft der *Sozialen Welt* wieder eine große Bandbreite soziologischer Themen und Forschungen ab. Diese reicht von Stefan Behers tauschtheoretischer Reflexion über die Liebe über Anna-Katharina Hornidges wissenssoziologischer Rekonstruktion von globalen Entwicklungsdiskursen bis zu Peter Preisendörfers Konfrontation von Umweltbelastungen mit Fragen sozialer Ungleichheit. Preisendörfer fasst dies im Begriff der Umweltgerechtigkeit zusammen, also einem Maß, das den Übergang von Ungleichheit zur Ungerechtigkeit in den Blick nehmen kann. Fabian Adelt, Johannes Weyer und Robin Fink präsentieren eine experimentelle Simulationsstudie zur Frage der Steuerung komplexer Systeme.

Von besonderem fachpolitischem Interesse ist der Beitrag von Felix Wolter und Jürgen Schiener, die unter dem Label „Hochschul-Pisa“ ein Messinstrument zur Messung soziologischer Kompetenzen vorstellen. Die Autoren kommen zu einem optimistisch formulierten Ergebnis: Der vorgestellte Kompetenzindikator sei durchaus in der Lage, vergleichbare Ergebnisse zu liefern und könne zu einer standardisierten Kompetenzmessung soziologischen Wissens beitragen. So interessant diese Ergebnisse sind, so sehr stellt sich doch die Frage, welche Folgen solcherart standardisierte Kompetenzmessung auf den Gegenstand selbst hätte, würde er sich sozial erwartbar durchsetzen. Wenn die idiosynkratische Bemerkung erlaubt ist, so stellen sich hier weit größere als nur methodologische Messfragen, sondern ganz allgemein Fragen nach den Folgen einer Didaktisierung der akademischen Lehre, die den Charakter des Universitären von innen auszuhöhlen beginnen. Die Validität der Indikatoren könnte dann nur ein Hinweis auf die Invalidität dessen sein, was da zur Messung ansteht. Ähnliches wurde übers Schul-Pisa auch schon diskutiert. Aber, wie gesagt, eine idiosynkratische Bemerkung. Der Beitrag von Wolter und Schiener jedenfalls ist ein sehr willkommener Anlass, in Kenntnis dessen, was möglich ist, über die Folgen nachzudenken.

München, im März 2014
Armin Nassehi